

VIRI PROBATI

Wird die Urkirche wieder zum Vorbild?
Wird es wieder verheiratete Älteste als Presbyter geben?
Werden wir den Wanderdienst zur Evangelisation wiederentdecken?

Von den Anfängen zur Zukunft der Kirche
Studie über den ordinierten Dienst von
Oliviero Gulot



Viri
Probati

Synthetische Darstellung einer Studie über
VIRI PROBATI und einen lokalen und einen wandernden ordinierten Dienst
(Thema in Entwicklung – Übersetzung von Helene Bronner)

VIRI PROBATI sind verheiratete oder verwitwete, im Glauben bewährte Männer, die zu verschiedenen Zeiten in der Kirche als Prediger(1) oder Katechisten, aber auch als ordinierte Priester in entlegenen und schlecht zugänglichen Gemeinden vorgeschlagen wurden.

Diskussionsgegenstand Dieses Thema wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil und in den darauf folgenden Jahren, auf der Suche nach einer Lösung für das Problem des Priestermangels, wiederaufgenommen. Viele Bischöfe hielten die Rückkehr zu den viri probati für ein Aufgeben des Zölibats in der katholischen Kirche, während der urkirchliche Gebrauch in den orientalischen Kirchen als legitim betrachtet wurde. Die Abstinenz der verheirateten Priester der ersten drei und der darauf folgenden Jahrhunderte wurde dabei nicht bedacht. Paul VI befragte die Bischöfe über das Risiko einer Versuchung für den damals desorientierten Klerus. Heute könnte man, vielleicht, mit mehr Gelassenheit antworten. Außerdem kamen noch die Befürchtung, die Priester in verschiedene Klassen einzuteilen, und ökonomische, soziale und familiäre Probleme dazu, beispielsweise das Risiko, dass junge verheiratete Priester mit Kindern die Gemeinden durch Erbschaftsfragen belasten könnten.(2) Wahrscheinlich hat die Synode der italienischen Bischöfe 2005 den Weg der viri probati aus diesen Gründen als ungangbar betrachtet.(3)

Welches Kirchenmodell? Stellen wir sofort klar, dass die vorliegende Studie keinesfalls beabsichtigt, den Zölibat der Priester in Frage zu stellen. Sie will vielmehr zum Nachdenken über die Rolle und die Funktion der ordinierten Dienste anregen. Diese Dienste müssen wieder vollständig hergestellt werden, nach dem Vorbild der Urkirche, wie auch die Bischöfe erkannt haben (4), indem man die seit Jahrhunderten verschwundene Rolle des Apostels (=Sendbote) wieder einführt, so wie sie ursprünglich gemeint war. Diese zweifellos wirksame Lösung hat ihre Gültigkeit heute wie damals.(5)

Verschiedene Rollen der Dienste Wir können die Rollen der Dienste in jenen fruchtbaren Zeiten als „wandernde“ und „lokale“ bezeichnen. Die „wandernde“ zur Evangelisation und für periodische Visitationen der Gemeinden, die „lokale“ zur Leitung derselben durch Presbyter, echte Älteste, die in der Regel verheiratet waren. Das Haupt der Presbyter, der Bischof, war der „Hüter der Lehre“. Die Diakone waren für die Dienste der Nächstenliebe zuständig. In der „wandernden“ Rolle war und ist der Zölibat unerlässlich. Die Ehelosigkeit wird eine Entscheidung zur Vervollkommnung für die totale Hingabe an Christus; „Ehelosigkeit für das Gottesreich“ (6), in den folgenden Jahrhunderten wurde sie dann zur Vorbedingung für den ordinierten Dienst in der Kirche

Ehelose Diener und Älteste Wenn wir diese Art der Organisation wieder aufnehmen würden, mit gut unterschiedenen Rollen des Dienstes, würden wir nicht nur viele unbegründeten Befürchtungen für den Zölibat ausräumen, sondern auch seine Disziplin in der katholischen Kirche unverzichtbar machen um als Wanderer für das Reich Gottes zu wirken, wie es Jesus und die Apostel taten. Es ist genau so vernünftig und einleuchtend, dass „viri probati“, frei von Verpflichtungen gegenüber minderjährigen Kindern, treue Zeugen Christi, als Älteste ihre fromme Rolle als Führer und Vorsteher der Eucharistie in der Lokalkirche (7) wie einst wieder aufnehmen.

SEMPER REFORMANDA Der Heilige Geist, der „alles neu macht“(8) wird uns zur „ganzen Wahrheit“(9) führen. Mit Ihm stellen wir uns vor das ewige Wort um zu bestätigen, dass wir, wenn wir die Organisation der Urkirche zum Vorbild nehmen, die Lösung für die Probleme der heutigen Kirche gefunden haben! Wenn wir überzeugt sind, dass die Kirche „semper reformanda“ ist, wie können wir dann in extreme Situationen geraten, die uns zwingen, Entscheidungen zu treffen, die nicht immer ideal sind? In verschiedenen Diözesen sind in jüngster Zeit Pastoreinheiten gebildet worden, in denen das Unterwegs-Sein für viele Priester zur Pflicht wird und vielleicht ist das der Beginn einer neuen Evangelisation. Könnte es nicht ein Zeichen Gottes sein? Wenn wir darauf verzichten, rein pragmatische Entscheidungen zu treffen(10), können wir eine angstfreie Auslegung der Schrift und eine historische Untersuchung über die Rollen des ordinierten Dienstes wagen und so bessere Entscheidungen treffen.

Priestertum aller Getauften In den Konzilstexten ist der Begriff „Presbyter“, gekoppelt mit der Funktion des Priesters am Altar, wieder aufgenommen worden. Dieser Begriff ist entstanden, als die Kirche, im vierten Jahrhundert durch Konstantin legalisiert, begann, das Eucharistische Opfer öffentlich in den neuen Gotteshäusern zu feiern. Wie wir wissen, war dies am Anfang nicht so. In der Folgezeit wurde das Priestertum aller gläubigen Getauften verwischt. Sie wurden jetzt zu Laien (Volk) im Unterschied zum neu entstehenden Klerus. Allen gemeinsam war jedoch weiterhin die Bezeichnung „Jünger des Herrn.“(11) Die architektonischen Strukturen in den Kirchen unterstrichen die Trennung von Klerus und Laien.

Der Gegenstand dieser Betrachtung verdient an dieser Stelle aus guten Gründen neu überdacht zu werden.

Die Urkirche hatte keine Probleme mit Berufungen für den Eucharistiedienst: „Sie brachen das Brot in ihren Häusern“ (12) „in Freude und

Älteste und Weisheit Einfach des Herzens“ (13) Die Presbyter (griech. „würdige Alte“) mussten in den jüdisch-christlichen Gemeinden mit mindestens 40 – 50 Jahren das Alter der Weisheit erreicht haben (und heute?). Niemand dachte daran, im Neuen Glauben die Vorschriften ihrer Jahrhunderte alten religiösen Kultur, die auf der Schrift basierten (14), abzuschaffen. („Tut, was sie euch sagen“ Mat 23,3).

Das Problem stellte sich dagegen in heidenchristlichen Gemeinden, die die biblische Tradition nicht kannten und keine als „Schriftgelehrten des Himmelreiches“ ausgebildeten Alten hatten.

Aposteldienst Lenken wir unsere Aufmerksamkeit nochmals auf den WANDERDIENST der Apostel (Sendboten der Frohbotschaft) nach dem Vorbild Jesu. Einige von ihnen waren verheiratet und hatten ihre Familien verlassen, andere waren unverheiratet oder frei von familiären Verpflichtungen. Ihre Mitarbeiter waren häufig junge Männer, die zweifellos unverheiratet waren (Titus, Timotheus...).

Nach der staatlichen Anerkennung des Christentums im 4. Jahrhundert und später, nach der zwangsweisen und oft gewalttätigen Christianisierung unter Karl dem Großen im 8. Jahrhundert, schien die christliche Welt diese Verkünder des Reiches nicht mehr nötig zu haben. Die vernachlässigten Landbewohner blieben jedoch praktisch Heiden. Gott hat in seiner Gnade wandernde Boten gesandt, wie z.B. den Heiligen Franziskus, die in der langen Geschichte der Kirche das getan haben, was andere Diener hätten tun sollen, unter Verzicht auf Macht, Einkommen und weltliches Ansehen.

Ortsgebundener Dienst Der Dienst an Ort und Stelle wird von den Aposteln den Bischöfen anvertraut. Sie sind die „Hüter“ der Lehre und die Vorgesetzten der Presbyter (Ältesten), Leiter der Gemeinden, die in der Regel verheiratet waren. Sie sind „viri probati“, fromme Männer, im Glauben bewährt, tätig im christlichen Glaubenszeugnis mit der ganzen Kraft der Erfahrung, mit dem nötigen Rüstzeug um sich der Sorgen der Gläubigen anzunehmen. Daher die kategorische Feststellung des Heiligen Paulus: „Wenn einer seine eigene Familie nicht zu leiten versteht, wie kann er dann die Sorge für die Gemeinde Gottes übernehmen?“ (1Tim3.5) Gibt es etwas vernünftigeres als das Wort Gottes? Warum wurde diese Vorschrift, die sich auf verheiratete Ältere bezieht, die für den Dienst in der Ortsgemeinde geeignet sind, später ignoriert? Die Situation der Kirche ist keine andere in der Vergangenheit als in der Gegenwart und das Ewige Wort befruchtet wieder neu das Nachdenken und die Akzeptanz dieser Paulinischen Empfehlung.

Diakonat und Berufungen Mit der Einrichtung des diakonischen Dienstes wurden zuerst die Apostel und später ihre Nachfolger, die Bischöfe und die Gemeindeältesten von sozial-wirtschaftlichen Aufgaben befreit. Dieser nützliche Dienst, den auch Verheiratete ausüben können, könnte heute mehr Berufungen haben, wenn nicht übertriebene kulturelle Anforderungen, mangelndes pastorales Interesse und erhebliche Eifersüchteleien eines gewissen Klerus dies verhinderten. Wenn wir also die heutige Situation in Angriff nehmen wollen, um den Diensten und dem kirchlichen Leben insgesamt neue Kraft zu verleihen und mit einer echten Evangelisation der Fernstehenden zu beginnen, kann eine vernünftige und wirkungsvolle Lösung nur gefunden werden, wenn die volle Wahrheit des Ordinierten Dienstes einbezogen wird, indem man zwischen „wanderndem“ und „lokalem“ Dienst unterscheidet. Sie können heute wie einst nebeneinander bestehen ohne die Befürchtung, die manche hegen, dass so Dienste der Serie A und B geschaffen würden.

Mission und junge Priester „Die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch (=auf der Wanderschaft), immer und überall, ganz besonders heute in einer entchristlichten Gesellschaft, die eine neue Verkündigung braucht.“ (Johannes Paul II, 12.11.1990).

Aber um dies zu erreichen, kann man auf den „Wander-Dienst“ nicht verzichten. So wenig wie man jenen von Jesus, den Aposteln und den ersten Christen ausgeübten verleugnen kann! Welchen Sinn hätte es denn, von neuer Verkündigung oder der ausdrücklichen Aufforderung Jesu „Gehet hin...“ (15) zu sprechen? Welche anderen Möglichkeiten gibt es denn?

Das ist der eigentliche Dienst für die jungen, unverheirateten Priester! Durch die begeisternde Wiederentdeckung dieser antiken Neuheit in der Kirche hätten sie die entsprechende Bestätigung und den vom Herrn erhofften Lohn zusammen mit den unvermeidbaren aber fruchtbaren Verfolgungen.

Hier einige dringende Aufgaben für sie: Die Sorge für die anvertrauten Kirchen, die Unterstützung der örtlichen Priester während eines etwas längeren Aufenthaltes, die Versöhnung der Zerstrittenen, Hilfe beim Erkennen der Geistesgaben unter den Gläubigen, die Verkündigung der Frohen Botschaft mit jugendlicher Begeisterung, die Rückführung der „verlorenen Schafe“. Wie kann man die Heilsbotschaft hören, wenn niemand sie verkündet? (16) Wenn sie die Entfernten aufsuchen, werden sie mit Sicherheit ein starkes Bedürfnis nach Gott und dem Heiligen im Volk feststellen.

Das Ideal ist es, Christus zu verkünden Es wird also bestätigt, dass für den „wandernden Dienst“ der Zölibat nicht nur ein Geschenk, sondern eine obligate Wahl ist, da dieser Dienst mit familiären Verpflichtungen unvereinbar ist. Das Opfer der Sexualität liefert die Energie für die freudige aber mühevoll Aufgabe, die – durch die Verkündigung erworbene – Kinder verheißt und darüber hinaus Brüder, Schwestern und Mütter. (17) Dies ist die Faszination, die von einem echten Ideal für die jungen Männer ausgeht, das ihr Herz vollständig erfüllen kann. Wir haben vergessen, dass Christusnachfolge vor allem heißt unterwegs zu sein in der Kraft des Heiligen Geistes, der jeden Verkünder des Reiches Gottes geleitet! (18) Vielleicht sind die Hindernisse Schüchternheit, Angst oder Minderwertigkeitskomplexe? Sein Gebot „Gehet hin...“, wie kann es sonst konkret umgesetzt werden? Maßgebliche Lehrdokumente sprechen davon, dass Priester Hirten sein sollen nach dem Vorbild Christi, des Guten Hirten. Aber wie viele „Schafe ohne Hirten“ (Mark 10.34) irren verlassen umher, einsam und ohne Liebe, „ideologischen Wölfen“ ausgeliefert! Die Nachfolge Christi kann sich nicht darauf beschränken, einen perfekten Eucharistischen Ritus hervorzubringen (19). Ihre Hauptaufgabe besteht zuerst darin, die Menschen aufzusuchen und ihnen den Glauben zu verkünden. Dies ist keine leichte und selbstgefällige Entscheidung, sondern erfordert eine besondere Gnadengabe. (20)

Sorgfältige Leitung Der Ritus lässt sich nicht vom menschlichen, religiösen und kulturellen Umfeld trennen, dem Jesus angehört. Deshalb empfiehlt der Heilige Paulus bezüglich der Ältesten (=Presbyter): „Wer [der Eucharistie] vorsteht, der tue es mit Sorgfalt“ (21). Zuerst gehorchten die Familienoberhäupter dem Auftrag Christi: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, später die Presbyter oder „seniores“ (Tertullian) und die „prepostes“ (Justinian), wie man in den Katakomben der Heiligen Priscilla sehen kann. Man kann also nicht leugnen, dass das Sakrament der Priesterweihe zwei von einander verschiedene Rollen umfasst, die – beide unverzichtbar – zusammenarbeiten müssen, damit die Verkündigung der Frohen Botschaft und die Eucharistie gewährleistet sind.

„Sine dominico non possumus“ sagten die Märtyrer von Abilene und auch das Konzil bestätigt es. (22)

Aufbruch oder Verhärtung

Wenn wir nicht den Weg der Anfänge beschreiten, besteht die Gefahr einer zunehmenden Verhärtung der Gemeinden, die teilweise schon eingetreten ist. Dazu haben unvollständige Überlegungen, Unsicherheit der geschichtlichen Erfahrungen und disziplinäre Vorgaben geführt, die theoretisch zur Reform bereit sind, aber nicht auf den Anruf achten: „Ich war hungrig und ihr habt mir nicht zu essen gegeben“ (das Brot des Lebens).

Berufungen erkennen

Gott ist nicht taub für die Gebete um Berufungen, noch lässt er zu, dass seiner Kirche die Diener fehlen, die es, wie Kardinal Martini sagte, auch heute noch in der Kirche gibt (24). Aber wir müssen sie erkennen.

Und werden sie in dieser Schrift nicht erkennbar? Wir können wohl glauben, dass in den Familien der zukünftigen Gemeindevorsteher (Presbyter), wenn sie verheiratet sind, auch junge Männer für den Wanderdienst oder ein mögliches Bischofsamt heranwachsen.(25)

Ehe und Eucharistie

Wenn man über die Rolle des verheirateten oder verwitweten Ältesten spricht, muss man anerkennen, dass ein neuer Geist das Verhältnis von Ehe und Eucharistie erhellt. In den vergangenen Jahrhunderten hat eine falsche, leibfeindliche Auslegung von Lev 15 (26) und 1 Kor 7 (27) „rührt keine Frau an“, wobei man nur an Wollust und Verunreinigung dachte, die Heiligkeit des christlichen Ehelebens im Zusammenhang mit der Eucharistie verdunkelt.

Das Konzil mit „Gaudium et Spes“ und die Enzykliken des Papstes (Familiaris Consortio und Sacramentum Caritatis) haben dazu beigetragen, dem Sakrament, das durch die tiefe geistige Einheit der Ehegatten, Bild und Teilnahme am Bund der Liebe zwischen Christus und seiner Kirche ist, die nötige theologische Klarheit zu geben. (28)

Das Bild von Christus als dem treuen Bräutigam der Kirche haben schon die Kirchenväter liebevoll ausgemalt und die Scholastik hat es mehr rational beschrieben. Für die Ehe gab es die Rechtsvorschriften des Grazianischen Kanons und erst ab dem 12. Jahrhundert wurde sie ein Sakrament. Es bleibt unverständlich, warum das Zeugnis dieser Liebe das im Vollzug des Ritus der Eucharistie von einem verheirateten Gemeindevorsteher abgelegt wird, weniger Wert sein soll. Auch das ist ein gültiges Bild! (29)

Die Überwindung der negativen Vergangenheit

Wenn der lokale Dienst wieder den „viri probati“ anvertraut wird, die mit der nötigen Reife und einem entsprechenden Alter (60 Jahre?) (30) die Zelebration der Eucharistie leiten, wird nur der Wahrheitsgehalt eines Usus der Vergangenheit bestätigt.

Zugegebenermaßen wurde oft Missbrauch damit getrieben. Das Bild dieses Dienstes wurde durch geschichtliche Vorgänge um Macht, Mangel an Disziplin und wirtschaftliche Interessen getrübt, die den Klerus allgemein betrafen und den Papst zu Recht veranlassten, Verheiratete vom Priestertum auszuschließen. Das waren oft junge Männer, die versucht waren, persönliche Interessen zu verfolgen und ihr Amt zu vererben, bis hin zu Nikolaismus, Simonie und Vielweiberei. Das konnte geschehen, vor allem vom 8. bis 13. Jahrhundert, wegen des Einflusses der laizistischen Feudalherren.(31)

Deshalb war die Kirche gezwungen, den priesterlichen Dienst zu regeln und ihn nur unverheirateten Männern anzuvertrauen, die in der Ortskirche, nach dem Tridentinischen Konzil in Seminarien, ausgebildet waren.

Heute ist die Lage eine völlig andere: die Gläubigen sind gebildet. Es gibt gut ausgebildete Laien, die oft in kirchlichen Bewegungen mitarbeiten und die Kirche hat eine bessere wirtschaftliche Ausrichtung. Außerdem sind die Älteren, meist Rentner, wirtschaftlich unabhängig und, was noch wichtiger ist, sie haben keine familiären Verpflichtungen mehr gegenüber minderjährigen Kindern. Die Kirche kann durch sie Ressourcen einsparen, die auf anderen Gebieten eingesetzt werden können.

Ratzinger, der Prophet

Anfang der 70er Jahre beschrieb der damalige Professor der Theologie Mons. Ratzinger in einem seiner Bücher eine Kirche, die, kleiner aus der Krise hervorgegangen, ganz von vorn begonnen hätte, „neue“ Formen des Dienstes eingeführt hätte und „erprobte“ Christen ordiniert hätte. (32)

Jetzt, da er Papst ist, möge ihm der Heilige Geist die Möglichkeit geben, uns auf diesen Weg zu leiten.

Die Erleuchtung durch den Heiligen Geist

Ich nähere mich dem Abschluss und stelle mir die Verwunderung vor, die diese Untersuchung, die von einem Autodidakten ohne spezifische Ausbildung verfasst ist, hervorrufen mag. Es tröstet mich eine Feststellung aus „Dei Verbum“ (33) über den Beistand des Heiligen Geistes beim Studium der Gläubigen. Ich vertraue daher darauf, nicht in Verbiegungen der Lehre verfallen zu sein. Es ging mir nur darum, eine erneuerte Regelung des priesterlichen Dienstes zum Wohle aller aufzuzeigen. Außerdem kann ich sagen, dass ich, was dieses Thema betrifft, keine ernstzunehmenden Warnungen, sondern vielmehr Bestätigungen und Ermutigungen erhalten habe. Ich will eines klarstellen: Ich habe eine große Achtung vor der kirchlichen Autorität. Aber, wie Benedikt XVI gesagt hat, existiert sie nur, wenn sie die Vernunftgründe, die von Gott kommen, beachtet.(34) Habe ich den Eindruck erweckt, vernünftig, theologisch korrekt und der kirchlichen Lehre gemäß argumentiert zu haben? Das ist nichts neues. Genau so ist die Kirche entstanden!

Lebendiges, kraftvolles Alter

Ich bin überzeugt, dass die Kirche genau dann eine neue Jugend erleben wird, wenn die Weisheit und die Gottesfurcht des Alters und seine Rolle, die es in der Antike und in der Urkirche hatte, voll anerkannt und wertgeschätzt wird, wie schon der Psalm sagt: „Im Alter werden sie lebendig und kraftvoll sein, um zu verkünden, wie gut der Herr ist.“ (Ps 91)

Das Alter, das in der Schrift gerühmt wird, würde auch heute eine ausdrückliche Hervorhebung von Seiten des Lehramts verdienen.

Die jungen Männer im Wanderdienst könnten ihr Bestätigung stiftendes Ideal in der Gewissheit der Achtung von Seiten liebevoller Väter, eben der Presbyter, leben. So wie es der Heilige Paulus in einem Brief an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus deutlich macht.

Abschluss

Ich denke, deutlich gemacht zu haben, wie notwendig es ist, für eine neue Verkündigung und das Präsidium der Eucharistie, die effiziente Organisation der Dienste in der Urkirche wiederaufzunehmen, indem man zwischen notwendigerweise zölibatärem Wanderdienst und dem Dienst der Presbyter in den Ortsgemeinden unterscheidet. Der Zölibat wird in seinem ursprünglichen Sinn wieder wertgeschätzt werden. Es zeichnet sich keine andere Lösung für das Problem der Berufungen und die Notwendigkeit, der eigentlichen Sendung der Kirche, so wie ihr Herr und Meister sie gewollt hat, neuen Schwung zu geben. Man muss auch die Feststellung der Enzyklika „Sacramentum caritatis“, 24 bedenken: „Es genügt nicht, den Zölibat der Priester rein funktional zu verstehen. Er ist in Wirklichkeit eine besondere Art, den Lebensstil Jesu Christi nachzuahmen. Eine solche Entscheidung ist in erster Linie eine besondere Zugehörigkeit zu Christus.“ Die Nachahmung Christi, des Bräutigams. Aber die Heiligkeit ist der gemeinsame Weg aller Gläubigen.

→

Auch ein Ehegatte steht in der Nachfolge Christi.(34) Kann er nicht im Alter, voll frommer Weisheit, frei von Verpflichtungen gegenüber minderjährigen Kindern und, wenn nicht verwitwet, umsorgt von der Frau, die er sein Leben lang mit der Liebe Christi und in der Christusnachfolge geliebt hat, sich Seinem Lebensstil nahe fühlen? Auch er hat sein Kreuz getragen, in der Ehe vielleicht noch stärker als viele Priester. Wie das Konzil sagt: „Man braucht eine Tugend, die das gewöhnliche Maß übersteigt.“ (36)

Offenheit des Kanonischen Rechts Abschließend möchte ich daran erinnern, dass diese Möglichkeit der Erneuerung der Dienste am Schluss der Einleitung zum Kanonischen Recht ausdrücklich erwähnt wird: „[das kanonische Recht,] dem Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht fremd sind und das vom christlichen Geist ganz und gar durchdrungen ist, ist besorgt um die Lage und die Bedürfnisse der Kirche in der Welt von heute. Wenn, um Wandlungen in der heutigen Gesellschaft zu beschleunigen, einige Normen ... sich als nicht perfekt erweisen und einer Überarbeitung bedürfen, verfügt die Kirche über einen solchen Reichtum an Kräften, dass sie ... in der Lage ist den Weg der Erneuerung der Gesetze, die ihr Leben regeln, zu beschreiten.“ Gebe es Gott! Es wäre ein guter Anfang, den Kanon 1047 §3 anzuwenden, der die dem Heiligen Stuhl vorbehaltene Dispensierung für verheiratete Männer (ich füge hinzu: sofern sie ein bestimmtes Alter erreicht haben und frei von Verpflichtungen gegenüber minderjährigen Kindern sind) vorsieht. Wenn man in unseren Zusammenkünften von diesen Berufungen zum Priestertum sprechen wird, werden wir wissen, dass eine neue kirchliche Realität angebrochen ist. Die Hirten werden verstehen, was das Konzil meint, wenn es dazu auffordert, die Gaben des Heiligen Geistes unter den Gläubigen zu erkennen.(37) Auch wird es in der Liturgie gehaltvollere Predigten geben, wenn sie auch gut ausgebildeten Laien anvertraut werden, denn gegenwärtig verstehen es nicht alle Zelebranten, die Gläubigen in ihrem Leben und Herzen zu treffen.(38)

Uns bleibt nur, darauf und auf die oben genannte „gute Beschleunigung“ zu hoffen.

Oliviero Gulot

PS. Mit großer Freude habe ich erfahren, dass im Priesterjahr 2010 am Fest der Heiligen Apostel Petrus und Paulus, am 29.6. der Heilige Vater Benedikt XVI einen Päpstlichen Rat zur Verkündigung des Evangeliums im „ent-christlichten“ Europa eingesetzt hat. Selbst wenn man auf einen möglichen Beitrag einiger Orden zurückgreifen kann: wie lässt sich das mit anderen Mitteln durchführen, als mit den in dieser Studie empfohlenen?

Note

- 1 Schon 1206 ordnete Innozenz III an, „viri probati“ auszuwählen, die im Zustand der Besitzlosigkeit als Beispiel gegen die Häretiker predigen sollten.
- 2 Vgl. *Storia della Chiesa (Kirchengeschichte), Ausg. S.A.I.E., Band 12/1 Istituzioni ecclesiastiche della Cristianità medioevale – 1130-1378 (Kirchliche Institutionen im christlichen Mittelalter) Kap. 107, S.203: „Die Kirche fürchtet die Belastung durch Erbangelegenheiten, besonders bei Kindern der Priester“.* Siehe auch S.108f
- 3 Vgl. Synode der it. Bischöfe 2005 §11: „Die Väter haben gebeten, den Gläubigen die Gründe des Verhältnisses zwischen Zölibat und Priesterweihe verständlich zu erläutern. Einige haben sich auf „viri probati“ bezogen, aber dieser Vorschlag wurde als nicht gangbar beurteilt.“
- 4 ebenda §30 „Es wird vorgeschlagen, den Gläubigen zu helfen, die Erfahrungen der Urgemeinde und die der ersten Jahrhunderte als vorbildlich zu betrachten.“
- 5 Vgl. Benedikt XVI, *Katechese über die Kirchenväter: „Wir dürfen niemals vergessen, dass das Wort Gottes die Zeiten überdauert. Die Auffassungen der Menschen kommen und gehen. Was heute modern ist, ist morgen veraltet. Dagegen trägt das Wort Gottes, Wort des ewigen Lebens, die Unvergänglichkeit in sich, das ewig Gültige.“*
- 6 Vgl. Mat. 19,12: „Es gibt verschiedene Gründe, warum jemand nicht heiratet. Manche Menschen sind von Geburt an zeugungsunfähig...Noch andere verzichten von sich aus auf die Ehe, um Gott besser dienen zu können. Versteht es, wenn ihr könnt!“
- 7 Vgl. 1Tim 5,17: „Die Gemeindevorsteher (=Ältesten), die ihren Dienst gut ausüben, haben doppelten Lohn verdient, besonders, wenn sie predigen und unterrichten.“
- 8 Vgl. Off. 21,5: „Dann sagte der, der auf dem Throne saß: „Jetzt mache ich alles neu!“ Zu mir sagte er: „Schreibe diese Worte auf, denn sie sind wahr und zuverlässig.“
- 9 Vgl. Joh. 16,13: „Aber wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in die ganze Wahrheit einführen. Was er euch sagen wird hat er nicht von sich selbst, sondern er wird euch sagen, was er hört. Er wird von den kommenden Dingen reden.“
- 10 Vgl. *Sacramentum Caritatis, Teil I, IV/25: „Diese Situation (der mangelnden Berufungen) kann nicht durch einfache, pragmatische Kunstgriffe gelöst werden.“*
- 11 Vgl. *Presbyterorum Ordinis Kap. II, II/9: „Wenngleich die Priester des Neuen Bundes aufgrund des Weihesakraments das so überaus hohe und notwendige Amt des Vaters und Lehrers im Volk und für das Volk Gottes ausüben, so sind sie doch zusammen mit allen Christgläubigen Jünger des Herrn...“*
- 12 Vgl. *Sac. Car. Teil I, V/27 (bez. Lumen Gentium 11): „Die Familie –eine Hauskirche – ist ein vorrangiger Bereich des kirchlichen Lebens ...“*
- 13 Vgl. *Ap. 2,46: „Täglich versammelten sie sich im Tempel, und in ihren Häusern feierten sie in Freude und Einfalt des Herzens das gemeinsame Mahl.“*
- 14 *Zunächst mündlich überlieferte, später aufgezeichnete Normen der Mishnah-Avot 4 (Lehrsätze der Väter) nach der Schule von Hillel und Shammai zur Zeit Jesu*
- 15 Vgl. Mat. 28,19: „Gehet hin und lehret alle Völker...“
- 16 Vgl. Röm. 10,14: „Aber wie können sie ihn anrufen, ohne an ihn zu glauben? Und wie können sie an ihn glauben, ohne von ihm gehört zu haben? Und wie können sie von ihm hören, wenn niemand ihn verkündet?“
- 17 Vgl. *Mark. 10,29-30: „Wahrlich, ich sage euch: wer immer Haus oder Geschwister oder Mutter oder Vater oder Felder um meinetwillen und für die Frohe Botschaft verlassen hat wird schon jetzt dies alles hundertfach zurück erhalten...“*
- 18 Vgl. *Pres. Ord. Kap. II, III/10: „Die Geistesgabe, die den Priestern in ihrer Weihe verliehen wurde, rüstet sie nicht für irgendeine begrenzte und eingeschränkte Sendung, sondern für die alles umfassende und universale Heilssendung „bis an die Grenzen der Erde“ (Ap. 1,8), denn jeder priesterliche Dienst hat teil an der weltweiten Sendung, die Christus den Aposteln aufgetragen hat.“*
- 19 Vgl. *Sacrosanctum Consilium, Kap. I, 9: „In der heiligen Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche; denn ehe die Menschen zur Liturgie hintraten können, müssen sie zu Glauben und Bekehrung gerufen werden...“*
- 20 Vgl. *Optatam Totius IV/10: „Sie sollen tief davon durchdrungen sein, wie dankbar sie diesen Stand entgegennehmen sollen, nicht etwa bloß als eine Vorschrift kirchlicher Gesetzgebung, sondern als ein kostbares Geschenk Gottes, das sie in Demut erbitten...“*

Vgl. Luk. 14,28: „Wenn jemand von euch ein Haus bauen will, setzt er sich doch auch zuerst hin und überschlägt die Kosten.“

21 Vgl. Röm. 12,8: „Wer etwas zu verwalten hat, soll seine Aufgabe ernst nehmen“

22 Vgl. Presb. Ord. Kap. II, I/6: „Die christlich Gemeinde wird aber nur aufbaut, wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat.“ **23** Vgl. Opt. Tot. III/6: „...auch wenn Priestermangel zu beklagen ist...Gott lässt es ja seiner Kirche nicht an Dienern fehlen...“

24 Vgl. Kard. Martini, Hirtenbrief an die Erzdiözese Mailand

25 Vgl. Opt. Tot. II/2: „Den wichtigsten Beitrag leisten dazu die Familien...werden sie gleichsam zum ersten Seminar...“

26 Vgl. Lev 15, 18: „Wenn Mann und Frau beim Verkehr Samenflüssigkeit verschüttet haben, sollen sie sich mit Wasser waschen und sind unrein bis zum Abend.“ (Der Same ist Leben, das durch Verschütten abstirbt, das Töten ist Sünde.)

27 Vgl. 1Kor. 7,1 u 7,6-7: „Nun aber zu dem, was ihr mir geschrieben habt! Das Beste ist es, wenn ein Mann überhaupt keine Frau anrührt. ...Das ist keine bindende Vorschrift, sondern ein Zugeständnis. Viel lieber wäre es mir, wenn alle ehelos lebten wie ich. Aber Gott gab jedem seine besondere Gabe, dem einen diese, dem anderen jene.“ (Die Aufgabe des Paulus ist es, als Wanderer das Evangelium zu verkünden.)

28 Vgl. Gaudium et Spes, Teil II, Kap I, 48-49: „Christus der Herr hat diese Liebe, die letztlich aus der Liebe Gottes hervorgeht und nach dem Vorbild seiner Einheit mit der Kirche gebildet ist, unter ihren vielen Hinsichten in reichem Maße gesegnet. ... Echte eheliche Liebe wird in die göttliche Liebe aufgenommen...In der Kraft dieses Sakramentes erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie. Im Geist Christi...gelangen sie mehr und mehr zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes. ...Daher soll die christliche Familie – entsteht sie doch aus der Ehe, die das Bild und die Teilhabe an dem Liebesbund Christi und der Kirche ist, die lebendige Gegenwart des Erlösers in der Welt und die wahre Natur der Kirche allen kundmachen. ... Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde.“

29 Vgl. Sac. Car. Teil I V/27: „Die Eucharistie, das Sakrament der Liebe, steht in besonderer Beziehung zur Liebe zwischen Mann und Frau, die in der Ehe vereint sind. Diese Verbindung zu vertiefen, ist eine Notwendigkeit gerade unserer Zeit. ... Die Eucharistie ... ist das Sakrament des Bräutigams und der Braut.“ (bez. „Familiaris Consortio“ und „Mulieris Dignitates“)

30 Vgl. Codex des Kanonischen Rechtes, Can.1031, §1: „Der Presbyterat darf nur jenen erteilt werden, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und über eine ausreichende Reife verfügen...“ (Können in der heutigen Zeit junge Leute diese Reife haben? Und die Lebenserfahrung eines frommen und verheirateten Alten soll nichts gelten?)

31 Vgl. Storia della Chiesa, Band 7, 9 u 12

32 Mons. J Ratzinger äußerte sich in „Glaube und Zukunft“ (1970) folgendermaßen über die Zukunft der Kirche: „Auch dieses Mal wird aus der heutigen Krise eine Kirche hervorgehen, die viel verloren hat. Sie wird kleiner werden, wird ganz von vorne anfangen müssen...→

Als kleine Gemeinde wird sie die Initiative ihrer einzelnen Glieder viel stärker herausfordern. Mit Sicherheit wird sie neue Formen des Dienstes kennen und wird bewährte Christen ((viri probati?)) zum Priester weihen, die einen Beruf ausüben: in vielen kleinen Gemeinden und in homogenen sozialen Gruppen wird es normal sein, dass die Seelsorge auf diese Weise durchgeführt wird. Aber neben diesen Formen wird die führende Figur des ((wandernden?)) Priesters unerlässlich sein, der seinen Dienst so ausführt, wie er es immer getan hat.“

33 Vgl. Die Verbum, Kap. II, 8: „Diese apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen...“

34 Vgl. Benedikt XVI, Audienz vom 10.6.2009 über Duns Scotus: „Keine Autorität soll dich einschüchtern oder von deiner Überzeugung abbringen, die du dank einer richtigen rationalen Betrachtung gewonnen hast. In der Tat widerspricht die authentische Autorität niemals der Vernunft, noch kann diese jemals mit einer echten Autorität im Widerspruch stehen. Sowohl die eine als auch die andere kommt zweifellos aus derselben Quelle, die Göttliche Weisheit ist.“ (I, PL 122, col 511B)

35 Vgl. Eph. 5,25f: „Und ihr Männer, liebt eure Frauen so, wie Christus die Kirche geliebt hat! Er hat sein Leben für sie hingegeben um sie zu heiligen. Er hat sie durch sein Wort und das Wasser der Taufe gereinigt.“

Vgl. Gaudium et Spes, Teil II, Kap. I, 48: „Christus der Herr hat diese Liebe, die letztlich aus der Liebe Gottes hervorgeht, und nach dem Vorbild seiner Einheit mit der Kirche gebildet ist, unter ihren vielen Hinsichten in reichem Maße gesegnet. Wie nämlich Gott einst durch den Bund der Liebe und Treue seinem Volk entgegenkam, so begegnet nun der Erlöser der Menschen und der Bräutigam der Kirche durch das Sakrament der Ehe den christlichen Gatten.“

36 Vgl. Gaudium et Spes, Teil II, Kap. I, 49: „Um die Pflichten dieser christlichen Berufung beständig zu erfüllen, ist eine ungewöhnliche Tugend erforderlich.“

37 Vgl. Presb. Ord. Kap II, II/9 : „Sie sollen die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und die vielfältigen Charismen der Laien, schlichte wie bedeutendere, mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen.“

38 In „Il Sole 24 ore“ berichtet Don Rigoldi wie er, als er an Weihnachten krank war, die Predigt eines Bischofs und dreier Priester gehört hat: Dieser unbeteiligte Stil ist einem Großteil der Predigten von Priestern und Bischöfen in unseren Kirchen gemeinsam. Es herrscht kein Mangel an Bibelstellen, noch an Doktrin oder an Gebeten; es herrscht Entfremdung... Wenn man über das Evangelium spricht, bestimmt die Form den Inhalt... man muss mit den Menschen, die man vor sich hat, in einen Dialog eintreten.“

Wer ist der Autor? Verheiratet, Vater von fünf Kindern, von denen eines Priester ist, Großvater mehrerer Enkel, lebe ich in einem lombardischen Dorf als Kleinunternehmer. Ich studiere das Wort Gottes, Weg und Rettung meines Lebens, als Autodidakt. Ich hatte verschiedene Tätigkeiten in der Leitung und Verkündigung in kirchlichen Bewegungen. Diese kurz gefasste Studie über den ordinierten Dienst ist die Frucht langer Überlegungen, die von der entscheidenden und herausfordernden Frage des Heiligen Paulus ausgehen: „Wenn einer seine eigene Familie nicht führen kann, wie kann er dann für die Kirche Gottes Sorge tragen?“ (1 Tim 3.5). Die Berufungen, die heute so wenige sind, müssen geprüft und auf die in der Urkirche vorgegebenen Rollen zurückgeführt werden, indem unterschieden wird zwischen jungen, ehelos Lebenden, die für die „kirchliche Wanderschaft“ bestimmt sind, und Ältesten (Presbytern), Verheirateten oder Witwern, frommen Männern des Glaubens, reich an Erfahrung, „lebendig und kraftvoll, um zu verkünden, wie gut der Herr ist“ (Ps 91), für die örtliche Pastoral und die Eucharistie. Meine Untersuchung zielt darauf ab, die Rolle der „viri probati“ als Älteste im Modell der Urkirche, auf die das Lehramt so oft Bezug nimmt, wiederzuentdecken. Darin bin ich auch durch Stellungnahmen von maßgeblicher Seite bestärkt worden, die weder auf dem Gebiet der Doktrin noch der Disziplin des Zölibats Probleme sahen. Schon 1971 beschrieb der damalige Mons. Ratzinger in der Studie „Glaube und Zukunft“ eine ähnliche Perspektive.

Nur die Liebe zur Kirche hat mich getrieben, diese Schrift zu veröffentlichen.

Ein ähnlicher Text findet sich auf der Internetseite: www.viriprobati.it Kontakt: scrivi@viriprobati.it

